

10. IV. 1919

Das Kontingenzsystem.

Wem nicht zu raten ist, ist auch nicht zu helfen! So lautet ein altes Sprichwort, das sich besonders gut über der Eingangstür des Volksernährungsamtes ausnehmen würde. Der Karren unseres Ernährungswesens ist nämlich schon so verfahren, eine Besserung in dieser Beziehung derart fragwürdig geworden, daß Hilfe — besser Selbsthilfe — wenn nicht ganz, doch fast zu spät kommt, weil die rechtzeitige Mahnung erfahrener Fachleute stets nur mit einem vielsagenden Achselzucken beantwortet wurde.

Diese Tatsache beweist nichts deutlicher als die Absicht, mit der gegenwärtigen, als allmächtig angesehenen staatlichen Getreidebewirtschaftung endgültig zu brechen und an ihre Stelle das „Kontingenzsystem“ mit Beginn des neuen Wirtschaftsjahres treten zu lassen. Es soll nämlich von da ab der getreidebauende Landwirt nicht wie bisher seine ganze, nach Abzug vom vorgeschriebenen Selbstbedarf und Saatgut verbleibende Erntemenge dem Staate abliefern müssen, sondern nur einen nach bestimmten Anhaltspunkten (Besitzgröße, Hektarertrag usw.) zu berechnenden Teil derselben, das Kontingent, während ihm der nach Erfüllung der Ablieferungsvorschriften erübrigte Rest zum freihändigen Verkaufe überlassen wird.

Diese Art der Getreidebewirtschaftung wäre zweifellos besser geeignet, zu retten, was noch zu retten ist, d. h. dem Getreideproduzenten einen wirklichen Anreiz zu bieten, dem Getreidebau wieder seine vollste Aufmerksamkeit zuzuwenden, da ihm auf solche Weise von vor herein eine annehmbare Verzinsung seiner aufgewendeten Kapitalen und Mühe gesichert erscheint. Der Getreidebau ist, gleich jeder anderen landwirtschaftlichen Produktionsstätigkeit, eine Rentabilitätsfrage, die übermäßige Verluste nicht zuläßt und bei einem Wertungspreis unter den Herstellungskosten, wie die amtlichen „Höchstpreise“ ihn darstellen, denselben von Rechtswegen — und hier beginnen die Opfer des Landwirtes während der Kriegszeit — ausschließen müßte.

Den Gedanken des Kontingenzsystems hat nun schon vor einem Jahre ein bedeutender landwirtschaftlicher Fachmann, Professor E. C. Sedlmayr von der Hochschule für Bodenkultur, in einer Schrift* niedergelegt, die damals viel besprochen wurde und trotzdem — der Prophet gilt bekanntlich nichts in seinem Vaterlande! — ihren Zweck nicht erfüllen konnte. Ihr Verfasser betonte mit Recht, wie dem in der Kriegswirtschaft Grundsatzwort gewordenen Requirieren ein diesem angepaßtes Produzieren die Wage halten müsse, soll nicht unser ganzer Ernährungsplan nur auf dem Papier bestehen können.

Das möglich zu machen, sei jedoch nur ein Getreidebewirtschaftungssystem geeignet, das jede Unterbindung des Produktionsgedankens ausschließt, also produktionsfördernd wirkt. Die Aussicht, für einen Teil des auf seinem Grund und Boden produzierten Getreides

* „Mein System einer staatlichen Getreidebewirtschaftung im Kriege.“ Ein Beitrag zur Lösung des Ernährungsproblems. Von Professor E. C. Sedlmayr. 1918. Carl Gerolds Sohn, Wien.

weise auf dem Markt zu erzielen, wird den Landwirt anspornen, so viel wie möglich über die vorgeschriebene Ablieferungsquote zu erzeugen und damit die Getreideproduktion überhaupt zu heben. Hier liegt im Wesen das Fördernde des alten „neuen“, von Professor Sedlmayr aufgestellten Systems einer „halb“ staatlichen Getreidebewirtschaftung.

Das „Sedlmayrsche“ System stellt überdies den Übergang zum Freihandel dar, ist somit ein Weg, aus dem Dilemma der Schleichhandelspreise und dabei ungenügenden Versorgung wenigstens teilweise herauszukommen. Wie Schleichhandelspreise drückend auf eine bessere Beschickung des Marktes wirken kann, zeigt das amerikanische Wadefleisch, dessen Erscheinen einen Sturz der Schleichhandelspreise für Fleisch herbeigeführt hat. Daß ein Großteil der Bevölkerung von diesem erfreulichen Zustand nicht viel hat, gehört auf ein anderes Blatt. Der Freihandel wird dem als seine Auswüchse bezeichneten Schleichhandel ganz von selbst das Handwerk legen, aber Vorbedingung dafür bleibt ausreichende Beschickung des Marktes, daher Erzeugung für den Markt! Darum beginne man endlich beim Symbol unserer Ernährung, dem Brot! Aber angefangen muß einmal damit werden!